

Der Opfikerpark tritt in die Realisierungsphase

## Spatenstich für die grüne Lunge des Glattparks



Gemeinsam zum Spatenstich (von links): Martin Vollenwyder, Finanzvorstand der Stadt Zürich, Walter Fehr, Gabriele G. Kiefer, Landschaftsarchitektin, Valentin Perego, Walter Epli und Heinrich Eberhard.

Obwohl die Erschliessungsarbeiten für die erste Bauetappe im neuen Opfiker Stadtteil Glattpark längst abgeschlossen und die ersten Wohnhäuser bereits ausgesteckt sind, atmet das ehemalige Oberhauserriet immer noch ländliche Idylle. Die Rinder, die neben der Autobahn weiden, scheint der Lärm nicht gross zu stören. Ebenso stoisch ignorieren die Hundebesitzer, die mit ihren Tieren auf dem Gelände unterwegs sind, den Fluglärm. Zu einer stillen Oase dürfte auch der Opfikerpark nie werden, selbst wenn der Aushub für den künftigen Park mit See für einen Erdwall verwendet wird, der zumindest den Lärm von der Autobahn dämpfen soll. Trotzdem darf sich die Opfiker Bevölkerung auf ein attraktives Naherholungsgebiet freuen.

Am Montag, 6. Juni, war es endlich soweit: Mit dem Spatenstich wurden die Bauarbeiten für den Opfikerpark in Angriff genommen. Und ennet der Glatt wird in der Sportanlage Au gleichzeitig das dritte Fussballspielfeld gebaut.

Das Aushubmaterial des Opfikerparks wird nämlich zum Teil auch für das neue Spielfeld verwendet. In nur 18 Monaten sollen beide Projekte fertig gestellt sein. Zumindest was den Opfikerpark betrifft, ist das ein geradezu furioses Finale einer sehr langen Vorgeschichte. Mit der Genehmigung des Quartierplans Oberhauserriet fiel der Startschuss für die Entwicklung des Glattparks nämlich schon vor vierzig Jahren.

### Wie stark haben die Visionen der Vorfahren die heutige Realität beeinflusst?

Das Oberhauserriet hat aber anscheinend schon viel früher innovative Geister beflügelt. Stadtpräsident Walter Fehr zog in seiner Begrüssungsrede anlässlich des Spatenstichs einige verblüffende Parallelen zwischen den Visionen der Vorfahren und der heutigen Realität. 1913 sei darüber nachgedacht worden, im Oberhauserriet einen Zep-

pelin Landeplatz einzurichten, erklärte er. Stattdessen befindet sich heute der Flughafen in nächster Nähe.

Diese Nähe führten startende Flugzeuge den Gästen während des Festaktes plastisch vor Augen. Die grossen Maschinen, die sich hinter den Bäumen langsam in die Höhe schraubten, waren eigentlich ein imposanter Anblick, nur zwangen sie durch ihren Lärm die jeweiligen Redner dazu, eine Pause einzulegen. Von diesen lauten Vögeln wussten die Vorfahren noch nichts. Doch wie Walter Fehr in den Annalen ausfindig gemacht hat, träumte man 1920 dafür von einem grossen Hafenbecken im Oberhauserriet, das als wichtige Zwischenstation zwischen den Zürcher Seen und dem Hochrhein dienen sollte. Als Moorgebiet glich es ja ursprünglich fast einem See. Erst nachdem die Glatt zwischen 1936 und 1940 abgesenkt und der Boden trocken gelegt worden waren, konnte es für die Landwirtschaft genutzt werden. Nach vielen Jahren entstehe nun anstelle des

Hafens im ehemaligen Moor tatsächlich ein See, stellte Walter Fehr fest.

Und noch für ein weiteres aktuelles Projekt hatte er eine historische Parallele gefunden. Um 1970 war in Zürich eine U-Bahn im Gespräch, deren Betriebswerkstätten im Oberhauserriet Platz finden sollten. Heute wird mit der Glattalbahnen ein ähnliches Verkehrsvorhaben realisiert. So völlig neu seien die Ideen für die heutigen Projekte rund um den Glattpark also gar nicht, folgerte Fehr. Möglicherweise seien die Visionen der Vorfahren im Gedächtnis ihrer Nachkommen gespeichert geblieben. Den zwei Projekten Opfikerpark und Fussballplatz gab der Opfiker Stadtpräsident die besten Wünsche mit auf den Weg. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass sie von den Menschen genutzt werden und das Zusammenleben fördern. Weiter wünschte er sich, dass sich der Optimismus der Initiatoren und Planer auf die Region niederschläge und so auch die wirtschaftliche Prosperität stärke.

### Der Park war von Anfang an fester Bestandteil des neuen Stadtteils

Optimistisch gab sich auch Bauvorstand Walter Epli. Er kennt die Geschichte und die Entwicklung des Glattparks natürlich ebenfalls in- und auswendig, und er hat schon unzählige Male über die Gesamtplanung des neuen Stadtteils von Opfikon referiert. Anlässlich des Spatenstichs für den Opfikerpark beschränkte er sich darum bewusst auf die Entstehungsgeschichte der Parkanlage. Die Grundidee, den dicht bebauten Glattpark mit einem grossen Park und einer bedeutenden Wasserfläche aufzuwerten, sei schon frühzeitig im Quartierplan rechtskräftig festgesetzt worden, betonte Epli. Zudem habe der Opfiker Stadtrat in seinem Aktionsprogramm, das Anfang 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt worden sei, folgendes festgehalten: «Der Glattpark wird langfristig die grösste öffentliche Freifläche in der Region Glattal sein... Es soll ein Park von einmaliger Charakteristik entstehen.» Im Einverständnis mit den Grundeigentümern wurde für das Naherholungsgebiet eine 12,8 Hektaren grosse Fläche ausgetrennt und ein internationaler Wettbewerb für die Gestaltung der Anlage ausgeschrieben.

Fortsetzung auf Seite 5

## Spatenstich für die grüne Lunge des Glattparks



Fotos: Georg Benz

Das Siegerprojekt, verfasst vom Büro Kiefer, Berlin Kreuzberg, habe die Fachjury aufgrund seines klar lesbaren Grundkonzepts überzeugt, rief Epli den Gästen in Erinnerung. Insbesondere habe es auch Freiräume für die Nutzungsbedürfnisse künftiger Generationen offen gelassen. Als wohlthuenden Mut zur Leere beurteilte die Fachjury den offenen, freien Raum zwischen der so genannten «Stadtkante» und dem «Technik-Wald-Archipel», zu dem ein Teil des stillgelegten Klärwerks gehört. Es soll für Event- und Kulturzwecke umgenutzt werden.

Das Wettbewerbsprogramm räumte der Verfasserin des Siegerprojekts auch das Recht ein, den Park zu bauen. Schon im Herbst 2002 sei das Büro Kiefer, verstärkt durch Spezialisten aus der Region Zürich, mit der Weiterbearbeitung des Projekts beauftragt worden, erklärte Walter Epli. Aufgrund verschiedener politischer Entscheide habe sich der Baubeginn aber verzögert. Erst die positive Urnenabstimmung im September 2004, bei der die Opfiker Stimmbürger einem Kredit von 6.5 Mio. Franken für die Mehrkosten des Parks und einem Darlehen von 5.93 Mio. Franken als Vorfinanzierung des Kostenbeitrags der Grundeigentümer der 2. und 3. Bauetappen zustimmten, brachte den endgültigen Durchbruch. Aus heutiger Sicht sei die Realisierung der

Parkanlage mit See bis Ende 2006 möglich, zeigte sich Epli optimistisch.

Das dritte Rasenspielfeld, das den Fussballplatz auf der Sportanlage Au erweitern soll, hat an sich nichts mit dem Opfikerpark zu tun. Doch nachdem entsprechende Landerwerbsverhandlungen erfolgreich abgeschlossen worden seien, könne das Spielfeld ennet der Glatt nun gleichzeitig mit dem Park gebaut werden, erklärte Walter Epli. Dadurch liessen sich einige Synergien nutzen.

### Dem Traum ein gutes Stück näher gekommen

Gabriele G. Kiefer, die Chefin des Landschaftsarchitekturbüros aus Berlin, das den Wettbewerb für die Gestaltung des Opfikerparks gewonnen hat, liess in ihrem kurzen Referat einiges Gespür für schweizerische Empfindlichkeiten durchschimmern. So versprach sie, ihre Rede bei der Eröffnung des Parks in Schweizerdeutsch zu halten. Solange sie die Einheimischen versteht, wird allerdings niemand erwarten, dass sie ihre Energie an das Üben des Dialekts verschwendet. Gabriele Kiefer sah sich offensichtlich schon verschiedentlich mit der Tatsache konfrontiert, dass die Schweizer etwas anders ticken als die Deutschen. So stiess zum Beispiel der ursprüngliche Pro-

jektname «Agglos Traum» für den künftigen Park mit See hierzulande auf wenig Begeisterung. Die Agglo gilt bei uns eben als rückständig, und wenn sie dazu noch träumt, ist das Bild von Hinterwäldlern perfekt. Auf den Zusatz Agglo konnte Gabriele Kiefer leichten Herzens verzichten, nicht aber auf den Traum.

Ihr Team sei durch die spezielle Umgebung des Geländes inspiriert worden auch eine ganz spezielle Atmosphäre zu schaffen, die durchaus etwas mit einem Traum zu tun habe, erklärte sie. Bei der Gestaltung des Parks und seinen künftigen Nutzungsmöglichkeiten habe sich ihr Team den offenen Himmel über dem Areal und sein wechselndes Erscheinungsbild zum Vorbild genommen.

Und die Bäume des bereits bestehenden Waldes seien als Naturerlebnis in die Anlage eingebaut worden. Die hybriden Gestaltungsmöglichkeiten zwischen dem dicht besiedelten Glattpark und seinem Erholungsraum haben ihr Team auf jeden Fall fasziniert. Mit der Stadtkante entlang des Sees schuf es eine Flaniermeile für die urbane Bevölkerung. Den Übergang zum Erholungsraum schlug es mit drei Brücken über die 550 Meter lange und 41 Meter breite Wasserfläche. «Es scheint so vieles möglich, hier einen Traum zu ver-

wirklichen, und mit dem heutigen Spatenstich sind wir ihm ein gutes Stück näher gekommen», sagte Gabriele Kiefer.

Gerade weil es ein deutsches Team in der Schweiz nicht immer einfach hat, obwohl zwar in beiden Ländern Deutsch, aber trotzdem nicht immer die gleiche Sprache gesprochen wird, zeigte sie sich sehr glücklich über die konstruktive Zusammenarbeit mit ihren Schweizer Partnern und den Opfiker Behörden. «Auf so einen Stadtrat kann man stolz sein», erklärte sie.

### Die Stadt Zürich wollte das Oberhauserriet als Mülldeponie nutzen

Als Gastredner der Grundeigentümer deckte der Stadtzürcher Finanzvorstand Martin Vollenwyder auf, aus welchen profanen Interessen die Stadt Zürich einst zur grössten Grundeigentümerin im Oberhauserriet wurde. Von einem Traum sei damals noch überhaupt keine Rede gewesen, räumte er ein. Vielmehr habe die Stadt Zürich 1938 einen Strohmann beauftragt, ennet der Stadtgrenze Land für eine Kläranlage zu kaufen. Diesen Schleichweg hätten die Zürcher Behörden aus der Befürchtung heraus gewählt, dass eine reiche Stadt für das Land einen höheren Preis bezahlen müsse. Über ihren Strohmann kam die Stadt Zürich so günstig zu Land, dass sie später noch einmal nachkaufte, und zwar in der Absicht, im Oberhauserriet auch ihre unverbrennbaren Abfälle zu lagern. Zu dieser Deponie sei es allerdings nie gekommen, betonte Vollenwyder, aber der Landkauf sei allemal eine gute Investition gewesen. Der Quadratmeter habe Ende der 1930er Jahr zwischen 65 und 70 Rappen gekostet, und da die Stadt Zürich die Absicht habe, ihr Land zu verkaufen, könne sie mit einem anständigen Buchgewinn rechnen.

Entsprechend glaubte man Finanzvorstand Martin Vollenwyder aufs Wort, dass die Stadt Zürich ein vitales Interesse daran hat, dass im Glattpark gute Objekte entstehen. Doch er führte nicht nur finanzielle Argumente ins Feld. Der Opfikerpark erweitere den Grüngürtel, den die Stadt Zürich zurzeit mit den neuen Parkanlagen in Neu-Oerlikon und Seebach schaffe, und trage zur besseren Wohnqualität der ganzen Region bei, betonte er.

Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Zürich und Opfikon, die Martin Vollenwyder ebenfalls gelobt hatte, konnte er im Anschluss gleich unter Beweis stellen. Zwei schwere Bagger der Firma Eberhard aus Kloten standen für den Spatenstich bereit. Der Opfiker Bauvorstand Walter Epli und Martin Vollenwyder schwingen sich je auf eine Maschine und liessen unter kundiger Anleitung die Schaufeln tief in die Erde tauchen. Damit war der Spatenstich für den Opfikerpark vollzogen! /ch